

Pečman, Rudolf

Joseph Preiss und seine Pastorellen

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná. 1997, vol. 46, iss. H32, pp. [21]-28

ISBN 80-210-1756-2

ISSN 1212-0391

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/112302>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

RUDOLF PEČMAN

JOSEPH PREISS UND SEINE PASTORELLEN

Vor Jahren¹ unternahm ich im Anschluß an Sondierungen von Jiří Siblík und Vít Kment eine musikgeschichtliche Forschung am Chor der Pfarrkirche des heiligen Johannes des Täufers in Frýdek (Friedeck). Das Repertoire des dortigen Chors fiel nicht aus dem Rahmen des üblichen Durchschnitts; von den interessanten Autoren ist z. B. Amandus Ivanschitz mit seiner Kantate „Gemitus Crucifixi Jesus Nazareni“² zu nennen. Aus nationaler und musikalischer Sicht sind von Interesse die Originalmanuskripte der böhmischen Volkspastorellen von Joseph Preiss, der eine eigenartige Gestalt im böhmischen Musikleben in Frýdek an der Wende des 19. Jahrhunderts darstellte. Die Notenmaterialien der Pfarrkirche in Frýdek wurden im Musikarchiv des Schlesischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (heute Schlesisches Landesmuseum) in Opava (Troppau) deponiert.

Zunächst ein paar Worte im allgemeinen. Die Pastorellen sind nicht nur aus rein musikalischer Sicht von Bedeutung, sie dokumentieren auch eine enge Beziehung der tschechischen Musik zur Volkspoesie. Die Sprache der Pastorellentexte ist karnig, volksmetapherreich, in ihren zahlreichen Parallelen ziemlich originell; sie strömt den Zauber einer volkstümlichen Schlichtheit aus. Die Krippenszene der Heiligen Nacht in Bethlehem und die Anbetung der Hirten büßen ihren biblischen Charakter ein; alles ist hier tief vermenschlicht: Maria, Joseph, Christkindlein sowie die Hirten sind wie mit Volkshand gemeißelt und erinnern unwillkürlich an bezaubernde Figürchen der Volkskrippen.

Zur Zeit ihrer Entstehung sowie auch später – bis zur Durchsetzung der Cäcilianischen Reformbewegung in der Kirchenmusik der böhmischen Landchöre – trugen die tschechischen Pastorellen u. a. zur Bildung des nationalen Bewußtseins bei und übten eine Volksaufklärungsfunktion aus. In den Landchören setzt sich mit ihrer Hilfe nebst den Volkstendenzen auch die nichtliturgische Volks-

¹ Im August 1955.

² Rudolf Pečman. Ke skladebnému stylu Amada Ivanschitze (Zum kompositorischen Stil von Amandus Ivanschitz). In: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity, Reihe F, Nr. 2, 1958. S. 39–43.

sprache durch. Die Pastorellen dienen folglich als eine wichtige Quelle zur Verfolgung der Bemühungen um die nationale Wiedergeburt in einer Zeit, in welcher der Chor eigentlich die einzige Stelle darstellte, wo auf dem Lande tschechische Sprache und tschechischer Gesang sich länger erhielten.

Eine ausführliche Wertung des Pastorellenstils haben andere Autoren, z. B. Jiří Berkovec, Jan Trojan und der englische Wissenschaftler Geoffrey Chew³ unternommen. Unser Anliegen ist es nun, ein Wort zur Lokalität Frýdek zu sagen. Das erhalten gebliebene Archiv der Kirche des hl. Johannes des Täuflers enthält vorwiegend Kompositionen des nachklingenden Barocks und der Klassik und eine verhältnismäßig große Anzahl von Kompositionen böhmischer, auf Wien orientierter Autoren (Vaňhal, F. X. Brixi, P. Vranický /Wranitzky, Wranitzki/, J. Horák, Wozet, Hájek, Vitásek /Witassek/, Rosetti, Fr. Navrátil, Brosmann a Scto Hieronymo u. a.). Von den deutschen und österreichischen Autoren finden wir hier u. a. J. und M. Haydn, W. A. Mozart, Ditters, Schiedermayer u. a. Der Begründer des Musikarchivs in Frýdek war Anton Preiss, in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts Regenschori in der Kirche des hl. Johannes des Täuflers. Auf die Zeit seiner Wirkung weist z. B. die Datierung der Kompositionen Fr. Navrátils hin. Anton Preiss unterhielt reichhaltige Beziehungen besonders mit dem in Fulnek (1731) gebürtigen P. Damasus Brosmann, der zuletzt Rektor des dortigen Piaristen-Klosters, seit 1775 Rektor in Přebor (Freiburg) und seit Juni 1778 Rektor und Pfarrer in Bílá Voda (Weißwasser) wurde; er starb 1798 in Freiburg.⁴

Die Abschriftensammlung aus dem Besitz von Ant. Preiss zeugt davon, daß die Kompositionen bald nach ihrer Entstehung im Chor anlagen. Ihre Besetzung läßt vermuten, daß es hier ein verhältnismäßig zahlenmäßiges Orchester gab, das gewiß ein Stolz des damaligen Musiklebens zu Frýdek war.

Joseph, der Sohn von Anton Preiss, hat nach 1816 die Funktion des Chorregenten von seinem Vater vererbt. Aus dem gefundenen Material geht hervor, daß Joseph Preiss ein produktiver Provinzkomponist war. Unter seinem Namen haben sich folgende Werke erhalten:

1. Aria de S. /Josepho, et S. Barbara martyr./ in F.
2. Requiem Solemne in Es / Op. 8.
3. Pange Lingua ex B / Op. 12^{mum}.
4. II. Pange Lingua in D / 14^{mum} Opus.
5. Pange Lingua in Es.
6. Surrexit Dominus / 17^{mum} Opus.

³ Vgl. Jiří Berkovec, *České pastorely*. Editio Supraphon. Prag 1987; Jan Trojan, *Moravské vánoční pastorely (Mährische Weihnachtspastorellen)*. In: Gracian Černušák. *Musikwissenschaftliche Konferenz. Sammelbuch*. Redigiert von Rudolf Pečman. Verband tschechischer Komponisten und Konzertkünstler, Brno 1983, S.83–92; Geoffrey A. Chew, *The Christmas Pastorella in Austria, Bohemia and Moravia*. Dissertation. Manchester 1968.

⁴ Čeněk Gardavský, *Damasus Brosmann a Scto Hieronymo*. Dissertation. Philosophische Fakultät der Masaryk-Universität, Brno 1937.

7. Pange Lingua Glorioso.
8. Vespere/ae/ Solemnes / de / Beata Virgine Maria.
9. Offertorium / Omni die dio Mariae.
10. Litaniae Lauretanae in D.
11. Pange Lingua in D.
12. Offertorium Pastorale / Pro sacra Nocte Domini / 18^{mum} Opus / Radostnou novinu.
13. Offertorium Pastorale / Pro sacra Nocte Domini / 19^{mum} Opus / Pravili nám naši předkové.
14. Pastorella in D / Vzhůru pastýři.
15. Invitatoria II / pro Nocti nativitatis / Domini nostri / Jesu Christi / Christus natus est nobis.

Die Kompositionen von Joseph Preiss sind zum Teil seine eigenhändigen Autographe, zum Teil Abschriften seines Vaters Anton, aber bei einigen ist der spätere Regenschori in Frýdek, Mauritius Huber (geb. 1831 in Brušperk /Brusperch/), als Kopist angeführt; dieser übernahm die Funktion des Chorregenten von František (Franz) Pospíšil. Schon J. Siblík⁵ erwähnt die Pastorelle von Joseph Preiss „Taky jsme to, milí bratři, dávno pravili“ („Wir haben es, liebe Brüder, schon längst auch gesagt“) und datiert sie zum Jahr 1820. Siblíks Angabe können wir jetzt um zwei Pastorellen mit tschechischem Text erweitern; beide sind Josephs Autographen. Es geht um Pastorellen „Radostnou novinu“ („Eine frohe Neuigkeit“) und „Pravili nám naši předkové“ („Unsere Vorfahren haben uns gesagt“); deren tschechischer Text ist in Kurrentschrift und mit Zusammenrückungsrechtsschreiben geschrieben, was für das Ende des 18. oder für den Beginn des 19. Jahrhunderts spricht. Die Schrift von Joseph Preiss unterscheidet sich deutlich von jener seines Vaters, die sich durch Merkmale eines spätbarocken Duktus auszeichnet. Für unsere Datierung der Pastorellen sprechen auch Papier von einzelnen Parten, die Notenschrift und die gebrauchte Stimmung der Blasinstrumente, vor allem aber der musikalische Gehalt der Kompositionen, die im Bereich des gesunkenen „klassizistischen“ Musikdenkens liegen.

Die Komposition „Radostnou novinu“ („Eine frohe Neuigkeit“)⁶ hat ein italienisches Titelblatt. Es ist ein Autograph, was die eigenhändige Unterschrift des Autors in der rechten Ecke unten bezeugt. Auf dem Titelblatt befindet sich eine mit Bleistift (mit fremder Hand) geschriebene tschechische Benennung der Komposition und in der linken Oberecke ist die Lokation im Chorarchiv hinzugesetzt: „Fach I. L 47“ (ebenfalls mit Bleistift und fremder Hand). Auf dem

⁵ Jiří Siblík, Hudební archiv na frýdeckém kostelním kůru (Musikarchiv des Kirchenchors in Frýdek). In: Slezský sborník 52, 1954, Nr.4, S.555 ff.

⁶ Vollständiger Titel: Offertorium pastorale / Pro sancta Nocte Domini / a Canto Primo / Canto Secundo / Alto Tenore/ Basso/ Violino Primo / Violino Secundo / Clarinetto Primo / Clarinetto Secundo / Corno Primo / Corno Secundo / Clarino in C / con / Organo. 12 Parte in Abmessungen von 350 x 220 mm.

Umschlag finden wir wichtige deutsch geschriebene Nachschriften von fremder Hand (wiederum mit Bleistift): „Bei der Messe 1862... als Graduale“; „1864 ganz“. Das zeugt davon, daß die Komposition im Chor des hl. Johannes des Täufers 1862 in einer unvollständigen Version und zwei Jahre später im vollen Umfang zur Aufführung kam. Damals war Mauritius Huber als Regenschori in Funktion.

Der Text der Pastorelle ist aus poetischer Sicht von hohem Wert. Er strömt den Duft der ländlichen Weihnachten aus, ist von warmer menschlicher Beziehung zur Geburt des Jesuskindes durchwärmt und enthält auch zeitbedingte Anspielungen an schwere Leiden des Bauernvolkes. Der einfache Mensch machte Gott zum Zeugen seines Leidens. Hier begegnen wir einem Dokument des poetischen Volkstumschaffens mit mundartlichen Merkmalen aus dem mährisch-schlesischen Grenzgebiet. Lassen wir uns wenigstens eine kurze Probe von diesem Text anhören:

Ja děťatku nemluvňatku spletu věneček
 krasny věnec Ježiškovi z polnich ružiček,
 ktère věčne mladosti, znameni nevinnosti.
 By vydaval v bidnym chlevu vuni libeznu.
 Tež oselku maselečka dam Ježiškovi,
 smetanky a tvaruch,
 syra jemu k snidani.
 Struchu z medem jemu dam,
 neb jineho nic nemam.
 Budu prosit by to přijal,
 co sem nasbiral.

A ovečku tež vezmeme matičce jeho,
 by se za nas přimluvila u syna sveho.
 By prosila Ježiška, at nese hřichy naše,
 ať nam uděli milost svu – za tu ovečku.
 Usw.

Ich will dem Kindlein einen Kranz winden
 dem Jesuskindlein einen schönen Kranz aus Heidenröslein,
 einem Bind der ewigen Jugend, einem Zeichen der Unschuld.
 Er soll im elenden Stall lieblich duften.
 Auch ein kleines Stück feine Butter gebe ich dem Jesuskindlein,
 Schmetten und Topfen,
 Käse zum Frühstück.
 Ein Töpfchen mit Honig gebe ich ihm,
 denn ich habe nichts anderes.
 Ich will ihn bitten, er möge empfangen, was ich gesammelt habe.
 Und ein Schäflein bringen wir seinem Mütterchen,
 sie möchte für uns bei ihrem Sohn fürsprechen.
 Sie soll das Jesuskindlein bitten, es möge unsere Sünden tragen,
 uns seine Gnade erweisen – für jenes Schäflein.
 Usw.

Aus musikalischer Sicht ist die Pastorelle nicht so ausdrucksvoll wie der Text. Der Komponist gründet sie auf ein Raketenthema (Raketenthema), war aber nicht fähig, ein markanteres kompositorisches Ganzes daraus aufzubauen. Er bleibt an üblichem (handwerklichem) epigonenhaften Kompositionsverfahren haften. In der Stimmführung zeigt er sich als absoluter Dilettant ohne höhere innere Begeisterung und ohne durchschlagende Invention. Er ist nicht einmal in der Lage, die doch so übliche Imitationstechnik auszuwerten. Unnötig verdoppelt er die Instrumentenstimmen, nützt ihre Instrumental- und Umfangsmöglichkeiten nicht aus, behandelt sie unbeweglich. Es wäre falsch, dieses kleine Werk aus musikalischer Sicht zu überschätzen und bestimmte typisch tschechische musikalische Merkmale um jeden Preis darin zu suchen. Diese Pastorelle und die ihr ähnelnden Kompositionen sind musikalisch irrelevant. Es kommen in ihnen schablonenhafte Musikverfahren zur Geltung. Diese Arbeitsweise läßt auf einen dilettantischen Komponisten anscheinend ohne systematische Musikausbildung schließen, der nur seinen spärlichen Erfahrungen aus eigener Musikantenpraxis vertraute.

Eine andere seiner Pastorellen benannte Preiss „Pravili nám naši předkové“ („Es haben uns unsere Vorfahren gesagt“).⁷ Sie erhielt sich in 16 Parten. Der Fagottpart fehlt. Es ist möglich, daß er mit der Orgel-Baßstimme (mit dem Pedal) verdoppelt wurde. Die Komposition ist mit der Hand von Joseph Preiss geschrieben, aber der Umschlag weist andere Schattenschriftlinien auf, als es in der obergenannten Josephs Komposition der Fall ist. Es ist möglich, daß den Umschlag sein Bruder oder ein anderer seiner Verwandten schrieb, denn Josephs Pastorelle trägt zwar auf dem Titelblatt die Unterschrift „J. Preiss“, sie zeichnet sich jedoch durch eine ganz andere Schreibweise aus als in der Pastorelle über die frohe Neuigkeit. „J.“ kann folglich z. B. „Johann“, also nicht „Joseph“ bedeuten. Auch auf dem Umschlag der Pastorelle „Es haben uns unsere Vorfahren gesagt“ entdecken wir Bleistiftglossen von fremder Hand. In der Mitte oben lesen wir das Wort „České“ (d. h. „Tschechisch“) und links oben steht die Angabe zur Lokation der Komposition im Archiv: „Fach I, L 44“.

Der Text der Pastorelle trägt wiederum rein volkstümliche Züge. Er zeichnet sich durch einen im höheren Grad unmittelbaren Charakter aus, als es in der früher besprochenen Pastorelle der Fall ist. Wir bekommen hier, wenngleich möglicherweise unbewußt, Kenntnis von der Besetzung einer volkstümlichen Spielmannkapelle („hudecká kapela“) an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, beziehungsweise davon, welche Instrumente das Volk beim Spielen gebrauchte. Es waren unentbehrliche Violine, Trompete, Schalmei, Kontrabaß, Hirtenflöte und Sackpfeife, die übrigens bis heute verwendet wird. In der Pastorelle wird über die Instrumente wie folgt gesprochen:

⁷ Vollständiger Titel: Offertorium Pastorale /Pro sacra nocte Domini/ a / Canto primo et Secundo / Alto et Basso / Violino 1^{mo} et Secundo / Clarinetto Primo et Secundo/ Cornuo Primo et Secundo / Clarino Fagotto et Tympano – Oblig. /con/ Organo. 16 Parte von Abmessungen 335 x 215 mm.

Jane, připrav tvoje bubny, bubnuj vesele,
 ať se to hojné rozleha v celým Betlemě!
 Ondro, svu tubu hledej,
 jak mužeš se nadymej!
 Husle tež i šalmaje, hrejte libezně!
 Šimku, ty se chytej basu, snad ho uneseš,
 bys svym hřmotem zbudil chasu, hodně přitiskneš.
 Ondro, hrej na fujiře, Marek na gajdy padne.
 A vy ditky, co kde mate, již obětujte!
 Usw.

Hans, stell deine Trommeln bereit, schlag sie lustig,
 daß es in ganz Bethlehem reichlich widerhallt!
 Andreas, such deine Trompete,
 blase sie aus Leibeskräften!
 Ihr Violinen und Schalmeyen sollt liebevoll spielen!
 Simon, du nimm deine Baßgeige, hoffentlich wirst
 du sie tragen können,
 drücke kräftig darauf, damit du das Gesinde aus dem
 Schlaf aufrüttelst.
 Andreas, blase deine Hirtenflöte, Marek (Markus)
 wird den Dudelsack pfeifen.
 Und ihr Kinder, bringt als Opfer dar,
 was ihr wo habt!
 Usw.

Wir können aufgrund dessen auf ein älteres Instrumentarium aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schließen. Der Text spricht überzeugend von der Zuversicht des Volkes auf Gott, der fähig ist, Hunger und Not abzuwenden:

Buď ty našim pastyřem, tobě se oddavame,
 a zachovej naše stada, neb jsu v moci Tve.
 Dej nam všem sve požehnani, Ježiši Pane!
 Odvrat' od nas mor, hlad, vojnu, ať nezhyne,
 dej nam svatu milost tvou.
 Usw.

Sei unser Hirt, wir ergeben uns in deine Hand,
 erhalte unser Vieh, es liegt in deiner Macht!
 Gib uns allen, Herr Jesus, deinen Segen!
 Wende von uns Seuche, Hunger, damit wir nicht sterben!
 Wende uns deine heilige Gnade.
 Usw.

Die musikalische Seite der Pastorelle ist etwas besser ausgearbeitet als im vorangehenden Falle. Nirgends jedoch überschreitet sie die schlichte Homo-

phonie. Die Orchesterbesetzung (1. und 2. Violine, 1. und 2. Klarinette, Waldhorn 1 und 2, zierlich geführte Clarine, Fagott, obligate Pauken, Orgel) deutet an, daß das Chor in Frýdek zu Lebzeiten von Joseph Preiss über ein umfangreicheres Instrumentarium verfügte als zur Zeit des Vaters Anton. Auch die finanzielle Dotierung war offensichtlich besser als in vorangehenden Jahren. Die Anschaffung der für die Komposition vorgeschriebenen Pauken erforderte beispielsweise beträchtliche finanzielle Opfer, abgesehen davon, daß die Pauken in jener Zeit in kleinen Chören keinen üblichen Bestandteil des Instrumentariums bildeten.

Aus beiden tschechischen Pastorellen sowie aus dem übrigen Schaffen von Joseph Preiss geht hervor, daß es um einen volksnahen Komponisten geht, der einer Kantorenfamilie entstammte und im Chor des hl. Johannes des Täufers um seine Person herum auch eine Gruppe begeisterter Musikanten zu scharen wußte, welche mit gutem Erfolg nicht nur die gebräuchliche einheimische Produktion, sondern auch Werke ausländischer Autoren zur Aufführung brachten. Die rustikalen Pastorellen, eine ausdrucksvolle Äußerung des artifiziellen, mit dem Milieu des mährisch-schlesischen Landes im 18. und zu Beginn des nachfolgenden Jahrhunderts verknüpften musikalischen Schöpfertums, leisten in der üblichen Chorpraxis einen zweifachen Beitrag: a) Ihre Funktion ist auf die zeitbedingte Apperzeptionspraxis orientiert; b) es kommt in ihnen eine Tendenz zu Strukturbindungen von Vokal- und Instrumentalkomponenten zutage; in diesen Bindungen, aber auch in der Melodik, können entfernte Züge der Antizipation einer künftigen Synthese der böhmischen Musik (Nationalmusik) im 19. Jahrhundert entdeckt werden.

Beide oben erwähnten Aspekte hängen miteinander zusammen. An der Aufführung der Pastorellen waren ja als Hörer alle Schichten der ländlichen Population von unterschiedlicher sozialer Zusammensetzung beteiligt. Die Ansprüche auf „allgemeine Verständlichkeit“ wurden wohl nirgends mit solchen Nachdruck gestellt wie gerade in den Pastorellen. Die Pastorellenkomponten, und folglich auch Joseph Preiss, waren in ihren Kompositionen bewußt auf deren Mitteilungskraft ausgerichtet und wendeten Ausdrucksmittel an, die dem Volk aus anderen, auch den Folklorenzusammenhängen bekannt waren. Die Pastorellen – das ist ja eine Symbiose von Einflüssen: Volkslied, Volkstanz ertönen in deren Hintergrund. Umgekehrt ging manche Wendung oder so manche Melodie in die Produkte des Volkskuntschaffens über. Die Fragen der Genesis der Pastorellmelodik sowie die Fragen deren „Ausstrahlung“ sind bis jetzt noch nicht völlig durchgeforscht.

Wir fassen zusammen: Joseph Preiss, der das intellektuelle und offensichtlich auch das künstlerische Niveau seines Vaters (der mit professionellen Komponisten verkehrte) nicht erreicht hat, erscheint uns als ausgesprochener Eklektiker ohne tiefere Ausbildung im Bereich der Musikkomposition. Dafür hat er einen guten Geschmack bei der Auswahl poetischer Vorlagen. Seine Musiksprache zeichnet sich durch Züge eines gesunkenen musikklassischen Denkens aus, stilmäßig ist sie nicht einheitlich und leidet an oftmaligen Verstößen z. B. gegen die gerechte Deklamation. Trotzdem haben seine Pastorellen ihre Bedeutung.

Sie stellen zerstreute Steinchen dar, aus denen die Mosaik professioneller Musikkomponisten der Folgezeit herauswuchs.⁸

⁸ Zum Fund der Pastorellen von Preiss s. Rudolf Pečman, *Originální rukopisy českých pastorel Josefa Preisse (Originalmanuskripte der tschechischen Pastorellen von Joseph Preiss)*. In: *Radostná země. Čefred. Hana Podešvová*. 9, 1959, Nr.4, S. 97–101.